

Daniela Mondini

## S. MARIA IN ARACOELI

---

*S. Mariae de Camellaria?* (8. Jh.); *S. Mariae in Capitolio*, *S. Mariae de Capitolio*, *S. Mariae et S. Iohannis Baptistae atque Evangelistae* bzw. nur *S. Mariae et S. Iohannis Baptistae*  
Scala dell' Arce Capitolina 12

EINLEITUNG	13		GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE	16		Frühmittelalter	16		Die Benediktinerkirche					
			S. Maria in Capitolio im 12. Jahrhundert	19		Die Übertragung an die Franziskaner und der große Umbau								
			(1250–1300)	21		Spätere Veränderungen	32		AUSSENBAU	37		Die gotische Apsis	39	
			Die südliche Querhausfront	42		Reste des Campanile	45		Langhauskapellen und Südportal	47				
			Die nördliche Querhausfront	50		Langhaus und Obergaden	51		Westfassade	54		Westportale	59	
			INNENRAUM	60		Architektur des Langhauses	60		Exkurs zum Grundriss aus dem sog. Spada-Codex	66				
			Langhauspaviment	68		Triumphbogen	74		Querhaus: Südlicher Querhausarm/Querhauspaviment	75				
			Apsis und Hochaltar	79		Die verlorenen Malereien in der Apsis	83		Die Helena-Kapelle mit dem sog. Augustus-					
			bzw. Helena-Altar (Ara Coeli): Bodenniveaus im nördlichen Querhausarm/Confessio/Porphyrtrog/Die Ikone der Maria											
			<i>advocata</i>	85		Kanzeln und Vorchor (Schola cantorum): Die »Nordkanzel«/Die »Südkanzel«/Rekonstruktion des Evan-								
			<i>gelienambos</i>	102		Überlegungen zur liturgischen Ausstattung um 1200	120		Presbyteriumsschranken	122				
			Der Vorchor um 1300	125		Das Tafelkreuz von Aracoeli	126		Die Felici-Kapelle	127		KONVENTBAUTEN UND		
			KREUZGÄNGE	130		Der südliche Kreuzgang	133		Der nördliche Kreuzgang	136		Fazit	139	
			GRÄBER UND FAMILIENKAPELLEN	140		Die Savelli-Kapelle und ihre Grabmonumente: Das Grab der Senatoren								
			<i>Luca</i> († 1266) und <i>Pandolfo</i> († 1306) <i>Savelli</i> /Das Grab der <i>Giovanna Savelli Aldobrandeschi</i> /Zum <i>Gisant</i> von Papst											
			<i>Honorius IV.</i>	141		Das Grabmonument des Kardinalbischofs Matteo di Acquasparta († 1302)	156		Verlorenes					
			Grabmonument von Kardinal Pietro Peregrino aus Mailand († 1295)	164		Die Familienkapelle der Capocci:								
			<i>Mosaikfeld mit thronender Madonna</i>	165		Die ehemalige Colonna-Kapelle	170		Die Rubeis-Kapelle	176				
			Die ehemalige Johanneskapelle	176		Die ehemalige Kapelle beim heutigen Südeingang	180		Die Kapelle SS. Lorenzo					
			e Diego	183		Grabplatten im Paviment	184		Das Grab des <i>magister [...]</i> <i>Jaldus murator</i>	191				
			ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	193		LITERATUR	198							

### EINLEITUNG

S. Maria in Aracoeli überragte bis zur Errichtung des Denkmals für Vittorio Emanuele II. am nördlichen Hang des Kapitolinischen Hügels das architektonische Ensemble der kommunalen Stadtregierung, das sich um die niedriger gelegene Piazza Campidoglio gruppiert (Abb. 1). Etwa seit dem 8. Jahrhundert lässt sich nachweisen, dass sich auf der Arx, der nördlichen Kuppe des Kapitolphügels, und zwar möglicherweise in den Resten eines dort lokalisierten Isistempels<sup>1</sup>, ein Kloster mit der Kirche S. Maria in Capitolio angesiedelt hatte. Der Nachfolgebau aus

<sup>1</sup> Das Iseum Capitolinum wird exakt im Bereich des Querhauses der heutigen Kirche lokalisiert, Tucci (2006), S. 64–66; Bolgia, Reclaiming (2017), S. 8f. Neue Argumente für die ältere These, dass auf der Arx die Juno-Moneta und ab dem

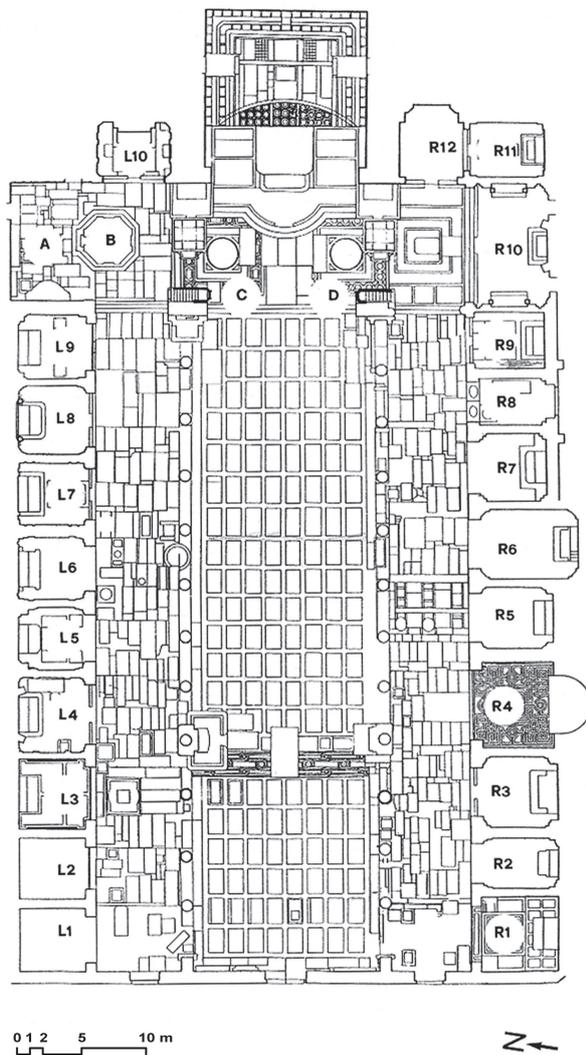


Abb. 2: Rom, S. Maria in Aracoeli, Grundriss, heutiger Zustand (nach Bolgia, Reclaiming 2017)

dem 12. Jahrhundert übernahm wohl die Ausrichtung des Vorgängers.<sup>2</sup> Die Ausmaße der romanischen Kirche entsprachen etwa jenen des heutigen Querhauses der Basilika; die Fassade wies nach Süden zum Kapitol (Abb. 2, 3). In der bestehenden Südquerhausfront ist noch das Mauerwerk der Vorhalle samt Untergeschossen des Glockenturms der ursprünglich genordeten Kirche des 12. Jahrhunderts erhalten.<sup>3</sup> In ihr wurde die *Ara primogeniti Dei* oder die *Ara coeli* verehrt. Nach einer bereits im Frühmittelalter fassbaren Legende hatte Kaiser Augustus diesen Altar an der Stelle errichten lassen, an der eine Sibylle ihm prophezeit hatte, dass eine Jungfrau einen göttlichen Sohn gebären würde, der alle Altäre der Götter stürzen sollte.<sup>4</sup> Spätere Versionen der Legende setzten dann die Jungfrau der Vision mit Maria und dem Jesuskind gleich. Somit wurde Augustus, der erste römische Kaiser und Zeitgenosse Christi, trotz seines »heidnischen« Glaubens in den christlichen Heilsplan eingeschrieben, antike Überlieferung<sup>5</sup> in christliches Wissen integriert und neu interpretiert.

Nachdem Papst Innocenz IV. (1243–1254) um 1250 S. Maria in Aracoeli den Franziskanern als stadtrömische Ordenskirche übergeben hatte, wurde eine bauliche Erweiterung beschlossen, die aufgrund der topographischen Gegebenheiten die Drehung der Anlage um 90° erforderte: Die Apsis wurde nun im Osten mit einem gotischen  $\frac{5}{10}$ -Schluss angelegt und ein monumentales dreischiffiges Langhaus errichtet.<sup>6</sup> Die Umfassungsmauern und Fundamente des Vorgängerbaus wurden teilweise in das neue Querhaus integriert. In der Apsiskalotte war – laut Vasaris Überlieferung – die Gründungslegende der Augustusvision dargestellt, wobei die Erscheinung der Frau am Himmel gleichgesetzt wurde

2./3. Jahrhundert n. Chr. die Göttin Caelestis/Juno Caelestis/Virgo Caelestis verehrt wurde, zusammengefasst in Botturi (2012), S. 190–205; gegen die These der Kontinuität paganer und christlicher weiblicher Kulte argumentiert – weniger überzeugend – Mandatori (2015), S. 97, der, frühneuzeitliche Thesen aufgreifend, an dieser Stelle den Jupiter-Tempel vermutet. Die Neufunde unterhalb des Langhauses einer ausgedehnten prestigeträchtigen Domus aus dem ersten Jahrhundert v. Chr., die in severischer Zeit erneuert wurde, lassen aber die Lokalisierung einer großen Tempelanlage auf der Arx ausschließen, Tucci (2019).

- 2 Grundlegend zur Baugeschichte: Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 3–64; Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 1–16; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000); Bolgia, *Reclaiming* (2017); Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 213–256.
- 3 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 50 f. mit Bauphasengrundriss, korrigiert die These von Malmstrom und Brancia di Apricena die Mauerwerkreste hätten zur Fassade gehört. Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 3–10; Bauphasengrundriss in Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 66.
- 4 Mit Zusammenstellung der Quellen und älterer Literatur Mandatori (2015) und Boeye/Pandey (2018). Die älteste Darstellung findet sich wohl in der Front der Confessio, die zu diesem Altar gehörte. Sie hat sich im nördlichen Querhausarm, unterhalb des Altars der hl. Helena erhalten, siehe unten S. 85–97.
- 5 Vergils 4. Ekloge aus den *Bucolica* (verfasst um 40 v. Chr.).
- 6 Zum überlieferten Grundriss der gotischen Apsis auf einem Grundrissplan des späten Quattrocento im sogenannten Codex Spada, BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r siehe Bolgia (1999), S. 233–242. Zur gotischen Apsis siehe unten S. 39–41 und zur Kritik des Spada-Plans siehe Exkurs S. 66.



Abb. 3: Rom, S. Maria in Aracoeli, südlicher Querhausarm und Südeingang (Foto Senekovic 2019)

mit Maria, die den Christusknaben im Arm hält; Vasari hielt dieses Fresko für das beste Werk von Pietro Cavallini.<sup>7</sup> Die Bau- und Ausstattungsarbeiten fanden wohl in den 1290er-Jahren ihren Abschluss. Bedeutende Fragmente der durch Laurentius und seinem Sohn Jacobus realisierten liturgischen Ausstattung der Benediktinerkirche des späten 12. Jahrhunderts – Presbyteriumsschranken, Evangelienambo und Confessio – haben sich erhalten und wurden in der erweiterten Kirche der Franziskaner wiederverwendet. Aus der gotischen Bauphase haben sich prächtige Monumentalgräber und das Opus sectile-Paviment des ausgehenden 13. Jahrhunderts erhalten.

Zum Stand der Forschung: Da S. Maria in Aracoeli weder im 19. noch im 20. Jahrhundert einer historisierenden Restaurierung und auch keiner archäologischen Grabung unterzogen wurde, ist ihre Baugeschichte erst 1973 mit der Dissertation und dem daraus publizierten Aufsatz von Ronald E. Malmstrom in ihren Grundzügen verstanden und rekonstruiert worden; diese Arbeit mit ihren zentralen bauarchäologischen Beobachtungen und dem wertvollen Quellenanhang bleibt bis heute – neben Padre Casimiro's Monografie von 1736 – der Ausgangspunkt für jede Beschäftigung mit Aracoeli.<sup>8</sup> Die im Jahr 2000 erschienene Monografie der Architektin Maria Brancia di Apricena brachte neues Bild- und Archivmaterial insbesondere für die neuzeitlichen Phasen des Baukomplexes auf dem Kapitol zutage.<sup>9</sup> Wichtige bauarchäologische Beobachtungen und eine überzeugende Einbettung in den sozialhistorischen Kontext der spätmittelalterlichen Stadt haben die Aufsätze und das thesenreiche, ebenfalls aus einer Dissertation hervorgegangene Buch *Reclaiming the Roman Capitol* von Claudia Bolgia zu einer grundlegenden Neubewertung dieses Bauwerks beigetragen.<sup>10</sup> Eine vergleichende Sicht auf die Bautätigkeit der Bettelorden in

7 Siehe unten mit Nachweisen, S. 83–85.

8 Casimiro, *Araceli* (1736); Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 3–64; Malmstrom, *The Twelfth Century Church* (1976), S. 1–16.

9 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000). Verdienstvoll sind auch die perspektivischen Visualisierungsversuche der Bauphasen des Klosterkomplexes.

10 Bolgia (1999); Bolgia (2001); Bolgia (2003); Bolgia, Felici (2005); Bolgia, *Reclaiming* (2017).

Rom im 13. Jahrhundert ermöglicht eine jüngst erschienene Studie von Joan Barclay Lloyd: Darin figuriert S. Maria in Aracoeli als erster Bau einer neuen Generation von Franziskaner- und Dominikanerkirchen und wird in einem ausführlichen Kapitel gewürdigt.<sup>11</sup>

## GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE

### Frühmittelalter

Die frühmittelalterliche Geschichte von S. Maria in Capitolio hat in den Quellen wenig Spuren hinterlassen, so dass wir – da bis auf eine kleine Sondage 1963<sup>12</sup> keine Grabungen vorgenommen wurden – über Vorgängerbauten wenig informiert sind.

Als im Zusammenhang mit der Errichtung des Vittoriano Teile des Kapitolinischen Hügels und der darauf errichteten Bauten abgetragen wurden, kam 1892 im Bereich des Franziskanerkonventes die rechte Hälfte eines Frieses oder einer Türrahmung mit einer Inschrift zum Vorschein.<sup>13</sup> Die zu einem kreuzförmigen Monogramm angeordneten griechischen Buchstaben bilden das Wort *ἡγούμενος* (Prior, Abt), weshalb De Rossi annahm, dass auf der fehlenden Hälfte des Fragmentes der Name des Auftrag gebenden Abtes angebracht war. Er erhob dieses Fragment zum frühesten Zeugnis für die Existenz einer griechischen Klostersgemeinschaft auf dem Kapitol und datierte es ins 8. Jahrhundert.<sup>14</sup> Zu Recht hat Ferrari, gefolgt von Malmstrom, auf die unsichere Provenienz der Inschrift – die zudem heute nicht mehr auffindbar ist – hingewiesen.<sup>15</sup>

Einen neuen An Schub bekam die Forschung zur Baugeschichte von S. Maria in Capitolio von dem Philologen und Paläographen Bernhard Bischoff, der auf dem Schlussblatt einer altlateinischen Evangelienhandschrift (5.–6. Jahrhundert) aus der Stiftsbibliothek St. Gallen einen Urkundentext aus der Zeit Gregors III. (731–741) entdeckte mit der Nennung eines Klosters *Sanctae Dei genetricis quae appellatur Camellaria necnon et beatorum Iohannis baptistae atque evangelistae*.<sup>16</sup> Die Vermutung, dass das Kloster S. Mariae Camellariae mit der Marienkirche auf dem Kapitol gleichzusetzen sei, begründete er damit, dass noch in der Bulle Anaklets II. (1130–1134) das Kloster auf dem Kapitol das doppelte Patrozinium – von Maria und Johannes dem Täufer – gehabt habe und unter dessen Besitzungen im Urkundentext eine *porticus Camellariae*, die folglich auf bzw. bei dem Kapitolinischen Hügel zu lokalisieren sei, genannt werde.<sup>17</sup> Damit ist seit der Zeit Gregors III. ein lateinisches Kloster mit Marienpatrozinium auf dem Kapitol nachgewiesen.<sup>18</sup> Vorsichtiger in der Identifikation mit der späteren Marienkirche

11 Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 213–256.

12 Einige Informationen zur Stichgrabung beim Helena-Altar entnimmt man D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 68 f.; Barclay Lloyd, *Dominicans and Franciscans* (2022), S. 218.

13 Gatti (1893), S. 406–408. Maße 26 × 18 cm; heutiger Aufbewahrungsort unbekannt.

14 De Rossi (1894), S. 85; Colasanti (1923), S. 5; D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 46. Das anhand des Inschriftenfragments vermutete Kloster griechischer Mönche wird nicht behandelt in der Studie von F.G. Antonelli, *I primi monasteri di monaci orientali in Roma*, in: *RAC* 5, 1928, S. 105–121 und auch nicht bei M. Falla Castelfranchi, *Monasteri greci a Roma*, in: *Aurea Roma* (2000), 221–226.

15 Bei seiner Auffindung mag es nicht mehr in situ gewesen sein. Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 211 f.; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 5; auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26. S. Maria in Capitolio figuriert auch nicht unter den griechischen Klöstern Roms in der 807 kompilierten Liste von Leo III., LP 2, S. 22; Sansterre 1 (1980), S. 33 f.

16 St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. sang. 1394, fol. 92, <http://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/1394/92/> [20. 09. 2017]; Bischoff (1946), S. 422; überarbeitete Abschrift bei Rabiskaukas (1958), S. 42–49; Bischoff schloss daraus, dass diese Evangelienhandschrift wohl in (vor-)karolingischer Zeit aus dem römischen Kloster S. Maria in Camellaria nach Sankt Gallen kam, vgl. Bischoff (1959), S. 614.

17 Vgl. Abschrift unten Anm. 35; auch Casimiro, *Araceli* (1736), S. 431–442, bes. 432; zum Kapitol im Mittelalter H. Jordan, *Topographie der Stadt Rom im Alterthum*, Bd. 2, Berlin 1871, S. 439–466, bes. 457 f.; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269 (JL 8425); zur Argumentation siehe Rabiskaukas (1958), S. 49, Anm. 43.

18 Die Identifizierung des Klosters von S. Maria »Camellaria« mit dem Vorgängerkloster von S. Maria in Capitolio wurde von Krautheimer (CBCR 2 [1959], S. 269 f.) übernommen; auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26–28. D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 47 f. versuchte den Widerspruch aufzulösen zwischen den Thesen von De Rossi und jenen von Bischoff/Rabiskaukas, indem er im Laufe des 8. Jahrhunderts für das Kloster auf dem Kapitol einen Wechsel postulierte von einer

bleibt hingegen Malmstrom: Das Kloster *S. Dei Genitricis quae appellatur Camellaria* habe wohl in der Nähe des Kapitolinischen Hügels gestanden, sei aber nicht identisch mit dem Ort der Kirche Aracoeli auf der höchsten Anhöhe.<sup>19</sup>

Eine lateinische Version der Chronik des Johannes Malalas (*Laterculus Malalianus*, BAV, Pal. lat. 277) aus dem mittleren 7. oder frühen 8. Jahrhundert bestätigt jedenfalls im Zusammenhang mit der Augustuslegende, dass im Frühmittelalter ein Kloster (*domicilium*) und eine Kirche der Muttergottes auf dem Kapitol existierten:<sup>20</sup> *in sublimiori loco* soll Kaiser Augustus einen Altar errichtet haben, der die Inschrift (*latinis litteris*) *haec aram filii Dei* entrug.<sup>21</sup> Dies zeigt, dass die im Liber Pontificalis in der Vita Leos III. enthaltene Auflistung der Kirchen und Klöster Roms aus dem Jahr 807 unvollständig ist, da sie weder ein Kloster noch eine Marienkirche auf dem Kapitol auführt.<sup>22</sup>

Die jüngsten Stichproben von Claudia Bolgia an den Fundamenten des heutigen Querhauses bestätigen die These der kontinuierlichen Existenz einer nord-südlich ausgerichteten, frühmittelalterlichen Kirche an diesem Ort: Ihr Mittelschiff hätte die Breite des heutigen Querhauses eingenommen.<sup>23</sup> Die Vielzahl erhaltener, auf das 9. Jahrhundert zu datierender Fragmente einer Chorschrankenanlage<sup>24</sup> untermauert zudem die Annahme einer Kirche beachtlicher Größe und Ausstattung, die im 9. Jahrhundert bestanden haben muss.<sup>25</sup>

Das relativiert die Feststellung von Ferrari und Malmstrom, das Kloster habe erst im 10. Jahrhundert an Bedeutung und Reichtum gewonnen, wie die Einträge im Regestum Sublacense aus den Jahren 944 und 965 sowie weitere das Kapitolinische Kloster betreffende Nachrichten (Kauf- und Pachtverträge von Ländereien) im Umland

anfänglich lateinischen zu einer griechischen Mönchsgemeinschaft, die im 9. Jahrhundert wiederum von einer benediktinischen abgelöst wurde.

- 19 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 6; nicht überzeugend ist seine Vermutung, es könne sich um S. Maria de Cannella handeln, die Huelsen unweit von SS. Apostoli lokalisiert, vgl. Huelsen, *Chiese* (1927), S. 321 f. Antike bauliche Strukturen, im Mittelalter als *Camellaria* bezeichnet, wurden in der Forschung nahe beim Kapitol lokalisiert, etwa in der Portikus des Tabularium; das Wort *Camellaria* (in Abschriften gelegentlich auch *Cancellaria* genannt, vgl. Anm. 35) hätte die Erinnerung an das dort angesiedelte antike Archiv getragen, so Lanciani (1901, S. 250), am Ort, wo nach 1143 der Senatorenpalast der Kommune errichtet wurde. In den *Mirabilia Romae*, in: Valentini/Zucchetti, *Codice* 3 (1946), S. 53, heißt es: [...] *iuxta cammellariam templum Iani, qui est custos Capitolii*. Von einer *camellariae parochia* ist in einem Privileg Innocenz' III. zugunsten des Klerus von SS. Sergius und Bacchus vom Jahre 1199 die Rede (PL 214, Sp. 652c); gute Zusammenfassung der Nachweise bei Rabikauskas (1958), S. 49. Unserer Ansicht nach ist aber die *Camellaria* weder mit dem Tabularium noch mit einem Gebäude in der Nähe der Basilica Argentario zu identifizieren, sondern in den Resten der Domus Severischer Zeit, die nach Tucci (2019, S. 74 f.) auf der Arx bis zur Errichtung des franziskanischen Langhauses stand, zu vermuten, siehe unten S. 197.
- 20 *Laterculus imperatorum*, ed. Mommsen, MGH Auct. antiq. 13, 1898, S. 418–423, bes. 429 (BAV, Pal. lat. 277, fol. 63r–63v, die Handschrift selbst datiert um die Mitte des 8. Jahrhunderts): *Unde factum est post tot annis domicilium adque basilicam beatae et semper virginis Mariae usque in presentem diem, sicut et Timotheus chronografus commemorate*. Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 258; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 26; Pesci (1938), S. 18–33, bes. 24–28. Mit Zuschreibung an Theodor von Tarsus († 690), der aus dem griechischen Kleinasien stammend über Rom nach England gelangte – er wurde Erzbischof von Canterbury, siehe J. Stevenson, *The »Laterculus Malalianus« and the School of the Archbishop Theodore*, Cambridge 1995, S. 2, 11, Textedition und engl. Übers. von Kap. 8 mit der Augustuslegende siehe S. 130 f., sowie Kommentar S. 186 f.
- 21 Ebd. S. 130 f. Huelsen (1907), S. 65 rekonstruierte hypothetisch den Augustus-Altar: Er vermutete, dass die überlieferte Inschrift *haec ara filii dei* aus einer mittelalterlichen Umdeutung der an antiken Altären verbreiteten Formel *FIDEI AVG(VSTAE) SACR(VM) zu Fi(l)io Dei Aug(ustus)* abzuleiten sei; ein solcher Altar hätte möglicherweise von den Mönchen in Aracoeli als Augustus-Altar betrachtet werden können.
- 22 LP 2, S. 18–25; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 7, 258; siehe dazu Pesci (1938), S. 18–33, bes. 24–28; Hülsen (1907), S. 5 f.; Bertelli (1961), S. 95 f.
- 23 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 56 f. Die Fundamente des 8./9. Jahrhunderts bestehen aus großen wiederverwendeten Tuffblöcken; sie wurden für den Neubau des 12. Jahrhunderts wiederverwendet und mit Ziegelmauerwerk in *Falsa cortina* ausgebessert. Diese Fundamentabschnitte sind beispielsweise in der Gruft unter der Cappella del SS. Sacramento (R 12) zu sehen (Abstieg von einer im Boden eingelassenen Falltür in R11).
- 24 L. Pani Ermini, *CSA VII 1* (1974), S. 84–99; und mit der Entdeckung »neuer« Fragmente siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 67–77. Mit Korrektur der angeblichen Provenienz aus Aracoeli der schönen frühmittelalterlichen Platten Inv.Nr. 2162 und 2165 im Museo dell'Alto Medioevo, Gianandrea, *Riflessioni* (2021), S. 177–181, aufgrund der Dokumentation von Mazzanti konnte die Autorin neu für drei Fragmente Inv.Nr. 2269, 2197, 2212 die Herkunft aus Aracoeli nachweisen.
- 25 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 57.

Roms belegen.<sup>26</sup> Ab dieser Zeit – so Ferrari und Malmstrom – kann man auch mit Sicherheit davon ausgehen, dass Benediktiner das Kloster auf dem Kapitol innehatten und es zu Wohlstand führten. Möglicherweise stand diese Entwicklung im Zusammenhang mit der von Odo von Cluny in Rom und Umland ausgelösten Klosterreform.<sup>27</sup> Wahrscheinlich war das Kloster bereits im ausgehenden 8. Jahrhundert in der Hand von Benediktinern. Als ein Indiz dafür kann die »Abwanderung« der altlateinischen Evangelienhandschrift Cod. Sang. 1394 in das Benediktinerkloster von St. Gallen betrachtet werden; aufgrund althochdeutscher Glossen, die Bernhard Bischoff in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert, kann man davon ausgehen, dass sich der römische Codex bereits zu diesem Zeitpunkt in dem nordalpinen Kloster befand.<sup>28</sup> Ein Büchertausch zwischen zwei Mönchsgemeinschaften desselben Ordens in frühkarolingischer Zeit erscheint plausibel.

Malmstrom hat die Frequenz der Signaturen von Äbten in Konzils- und Synodalakten des 11. Jahrhunderts ausgewertet und festgestellt, dass die Äbte von S. Maria in Capitolio nach der Synode von 1015 aus den Quellen verschwinden.<sup>29</sup> Daraus hat er auf einen Bedeutungsverlust des Klosters im Laufe des 11. Jahrhunderts geschlossen. Zwei weitere Nachrichten aus dem 11. Jahrhundert relativieren aber seine These und weisen auf eine Belebung des Klosters als Kultort hin: Von besonderem Interesse ist die von Petrus Damiani (um 1006/07–1072) referierte Nachricht eines Wunders, das sich während der Assumptio-Nacht *in basilica quae est ad honorem eiusdem beatae Virginis, in Capitolio constituta* ereignet haben soll.<sup>30</sup> Dieses lässt auf einen regen Marienkult schließen und könnte als Terminus ad quem für die Existenz eines Marienbildes in der Basilika auf dem Kapitol im zweiten Drittel des 11. Jahrhundert dienen, auch wenn eine Ikone in der Quelle unerwähnt bleibt.<sup>31</sup>

Malmstrom ordnet ferner den Abschnitt der *Descriptio Lateranensis* mit der Nennung von S. Maria in Capitolio *u(bi) est ara Filii Dei* innerhalb der darin enthaltenen Aufzählung von Roms Abteien der frühesten der drei

26 Vgl. Il regesto sublacense del secolo 11, hg. von L. Allodi, G. Levi, Rom 1885, S. 94, Nr. 54 und 181, Nr. 130. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 259. Das auf das Jahr 944 zu datierende Verkaufsdokument von Ländereien bei Ariccia aus dem Register von Subiaco, das einen Abt Teuzo nennt, wurde in der älteren Forschung irrtümlich früher, auf das Jahr 883 datiert, so bei Armellini, Chiese (1887), S. 376 und De Rossi (1894), S. 86; Pesci (1938), S. 31. Weitere urkundliche Erwähnungen: In einer Bulle Agapitus' II. für S. Silvestro in Capite aus dem Jahr 955 und ihrer Bestätigung unter Johannes XII. im Jahr 962, V. Federici, Regesto del monastero di S. Silvestro de Capite, in: A. S. R. S. P. 22, 1899, S. 213–300, bes. 280 f.; Schenkungsurkunde aus dem Jahr 985, zwischen den Äbten Petrus und Martinus der respektiven Klöster von S. Maria *quod ponitur in Capitolium* und SS. Cosma e Damiano in Mica Aurea, aus dem Archiv von SS. Cosma e Damiano, P. Fedele, Le carte del monastero dei SS. Cosma e Damiano, in: A. S. R. S. P. 21, 1898, S. 514–516; 987 Kaufvertrag desselben Abtes Petrus *Sancte Dei genitricis Marie domine nostre qui situm est in Capitolium*, aus dem Archiv von S. Prassede, P. Fedele, Tabularium S. Praxedis, in: A. S. R. S. P. 27, 1904, S. 27–78, bes. 38. Aus einer Bulle Johannes XVIII. für SS. Cosma e Damiano aus dem Jahr 1005 wird ersichtlich, dass das Kloster *sancte Mariae, quod vocatur Campitolum* auch Ländereien in Trastevere bei S. Cecilia besaß, J. von Pflugk-Harttung, Acta pontificum romanorum inedita, Bd. 2, Stuttgart 1884, S. 57. Alle Quellennachweise bei Ferrari, Monasteries (1957), S. 210 f. und Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 8 mit Dokumentabschriften S. 259–264, sowie Brancia di Apricena, Aracoeli (2000), S. 19, 54 f.

27 Ferrari, Monasteries (1957), S. 210 f. und Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 8. Dass das Kloster seit seinen Anfängen benediktinisch gewesen sei, ist hingegen die Meinung von Vetter (1886), S. 27–37. Auf eine sogar »vorbenediktinische« Gründung von Kloster und Kirche zielt die spekulative Argumentation von D' Onofrio, Renovatio (1973), S. 46 f.: Der Name Probus an der zweitvordersten Säule der südlichen Langhausarkaden bringt er mit dem Abt Probus des Klosters SS. Andrea e Lucia de Renati in Verbindung, der mit Gregor dem Großen im Kontakt stand, Gregor, Epistulae XI, 15; Gregor, Dialogi IV, 13, 18. Die Gleichsetzung des bis ins 13. Jahrhundert nachgewiesenen Klosters SS. Andrea e Lucia de Renatis mit S. Lucia della Tinta bleibt jedoch hypothetisch, siehe dazu Senekovic, in: Claussen, Kirchen G–L (2010), S. 543. Überzeugender Bolgia, Reclaiming (2017), S. 25, die die Probus-Inschrift als einfache Markierung aus dem spätantiken Herstellungszusammenhang der Säule unabhängig der Baugeschichte von Aracoeli betrachtet.

28 Bischoff (1946), S. 421; Rabikauskas (1958), S. 52.

29 Signatur des Abtes: *Ego Dominicus Abbas Capitolii*. Synode von Rom, 3. Januar 1015, Ughelli, Italia Sacra 1 (1717), Sp. 157–159. Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 10, 266.

30 Brief 168; Petrus Damiani, Briefe, ed. Reindel, MGH BDK (= Briefe der deutschen Kaiserzeit) IV.4, 1993, S. 238–247, bes. 242 (vgl. Migne PL 145, Sp. 584–590, bes. 586); ausführlich zitiert unten S. 99–102, Zitat Anm. 435. Leider gibt das Wundergeschehen, das in der Assumptio-Nacht stattfand, keine weiteren Hinweise auf die Kirche und deren Ausstattung beispielsweise im Zusammenhang mit der Existenz einer wundertätigen Marienikone. Pesci (1941), S. 57 f.; Malmstrom, S. Maria in Aracoeli (1973), S. 12, 267.

31 Die Datierungen der Ikone variieren zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert; nach dem jüngsten Vorschlag wird sie ins 3. Viertel des 11. Jahrhunderts angesetzt, Sgherri (2006), S. 110–113, zur Argumentation siehe unten, S. 100.

Redaktionsphasen zu, die er im Pontifikat Gregors VII. (1073–1085) verortet.<sup>32</sup> Das wäre der erste Nachweis des Augustus-Altars im Zusammenhang mit der Marienkirche auf dem Kapitol außerhalb einer legendarischen Überlieferung.<sup>33</sup>

#### Die Benediktinerkirche S. Maria in Capitolio im 12. Jahrhundert

Die bereits erwähnte Urkunde Anaklets II. (1130–1138) ist zugleich ein Indiz für einen neuen Aufschwung des Klosters im 12. Jahrhundert.<sup>34</sup> Sie ist adressiert an Johannes *abbati sanctae Dei Genitricis, et Virginis Mariae, sanctique Joannis Baptistae in Capitolio*. Darin werden dem Kloster Besitztümer auf dem »ganzen« Kapitolinischen Hügel zugestanden und bestätigt (*concedimus et confirmamus*).<sup>35</sup> Malmstrom äußert Vorbehalte gegenüber der Echtheit des Dokuments bezüglich der päpstlichen Urheberschaft und insbesondere bezüglich des territorialen Anspruchs auf den »ganzen Hügel«, da im 12. Jahrhundert auch die Kommune begann, sich Grundeigentum auf dem Kapitol anzueignen.<sup>36</sup> Cesare d’Onofrio vermutet, dass die Urkunde Anaklets II. nur alte Ansprüche des Klosters bestätigte, die bereits in einer verlorenen Bulle Gregors III. (731–741) formuliert gewesen seien, wovon sich aber nur das St. Galler Fragment (Cod. sang. 1394, fol. 92) erhalten habe; so postuliert er, dass das Kloster schon seit dem Frühmittelalter das Privileg alleiniger Verfügungsgewalt über die Ländereien auf dem Kapitol gehabt habe.<sup>37</sup> Stroll hingegen geht davon aus, das Territorium habe der Pierleoni-Familie gehört und sei durch die Schenkung Anaklets II. neu dem Kloster zugekommen; mit der damit verbundenen Wiederbelebung des Kapitols habe Anaklet die Anfänge der Bestrebungen zur Restauration des Senats unterstützt, die 1143 – wenige Jahre nach seinem Tod –

32 Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 362; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 12 f., 267. Vogel hält den Abschnitt »LX« mit der Auflistung der römischen Abteien für zur Handschriftengruppe der ältesten Redaktion gehörig, die er zwischen 1073 und 1118 sieht. C. Vogel, *La Descriptio Ecclesiae Lateranensis du diacre Jean*. Histoire du texte manuscrit, in: *Mélanges en l’honneur de Mons. Michel Andrieu* (Revue des Sciences Religieuses, hors série), Straßburg 1956, S. 457–476, bes. 470. Valentini/Zucchetti, *Codice 3* (1946), S. 319 f. hingegen ordneten die Auflistung der Klöster in die Zeit der zweiten Redaktion unter Anastasius IV. (1153–1154) ein. Mit einem neuen Datierungsvorschlag für die erste Redaktion der *Descriptio Lateranensis* in die Zeit nach der Eroberung Jerusalems (nach Fulcher von Chartres, *Historia*, 1106) E. A. Ofstad, *The Lateran Church in Rome and the Ark of the Covenant. Housing the Holy Relics of Jerusalem*, Woodbridge 2019, S. 119.

33 Zum Augustus-Altar siehe unten S. 85–97.

34 Original verloren; Kehr, *It. pont.* 1 (1906), S. 101 f.; sie ist überliefert in einem Privileg von 1251, in dem Innocenz IV. die Kirche und das Kloster den Franziskanern übergibt, Wadding, *Annales Minorum 2* (1628), S. 19, hierzu siehe unten S. 29. Abschrift Casimiro, *Araceli* (1736), S. 431–442, bes. 432; *Bullarium franciscanum*, 1 (1759), S. 616–618, Nr. 418, Abschrift in: Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269. Nach Wadding in: D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 49 f.; Stroll, *Symbols* (1991), S. 150; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 40 f., 305 mit Abschrift einer jüngeren Bulle vom 26. September 1259 (ASV, Reg. Vat. 25, c. 218v–219r), die den Inhalt der Urkunde Anaklets wieder anführt und somit bestätigt; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 28, teilweise übersetzt und kommentiert S. 31–33. Mit Datierung 1130 kurz nach der Wahl Anaklets, P. F. Palumbo, *Lo scisma del MCXXX. I precedenti, la vicenda romana e le ripercussioni europee dello scisma di Anacleto II*, 2. Ausg. Rom 1995, S. 413, 720 f.

35 *Anacletus Episcopus Servus Servorum Dei. Dilecto in Christo filio Iohanni Abbati Sanctae Dei Genitricis Mariae sanctique Iohannis Baptistae in Capitolio, suisque successoribus regulariter promovendis in perpetuum. [...] commissio tibi eiusdem Dei genitricis monasterio concedimus et confirmamus totum Montem Capitolii in integrum cum casis, cryptis, cellis, curtibus, hortis, arboribus fructiferis, infructiferis cum Porticu Cancellariae [andere Abschriften Camellariae], cum terra ante monasterium, in locus Nundiarum vocatur, cum parietibus, petris, et columnis, et omnibus ad eum generaliter pertinentibus; qui istis finibus terminatur: a primo latere via publica, quae ducit per clivum argentarii, qui nunc descensus Leonis Prothi appellatur; ab alio latere via publica quae ducit sub Capitolium, ex inde descendit per limitem et appendicem super hortos, quos olim Ildebrandus et Iohannes Diaconus, et haeredes Iohannis de Guiniço tenuerunt, usque in Templum majus quod respicit Alefantum; a tertio latere ripae, quae sunt super fontem de macello, et exinde revolventes se per appendices suas super Canapara usque in Carnarium sancti Theodori; a quarto latere ab eodem Carnario ascendit per caveam in qua est petra versificata, exinde descendit per hortum sancti Sergii usque in hortum, qui est sub Cancellaria, veniens per gradus centum usque ad primum affinem. Circa vero eundem montem concedimus et confirmamus tibi, tuisque successoribus domos, casalinas, cryptas, ergasteria in Mercato, totum montem Capitolini in integrum, et cetera omnia quae in monte vel circa montem sunt, iuxta tenorem praefati privilegii supradictum. Vollständig wieder aufgenommen in der Bulle *Iis quae Auctoritate Nostra*, vom 5. Juli 1252, in: *Bullarium franciscanum 1* (1759), S. 618; Abschrift in Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 269. Wadding, *Annales Minorum 2* (1628), S. 255.*

36 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 15 f. Dagegen ausführlich D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 48 f., 76 f. mit der Datierung des Privilegs im Jahr 1130, als Maßnahme des Gegenpapstes, am Anfang seines Pontifikats, sich die Kontrolle über den strategisch wichtigen Kapitolinischen Hügel zu sichern.

37 D’Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 44, 49. Die These wurde aufgegriffen von Mura Sommella (1996), S. 78.

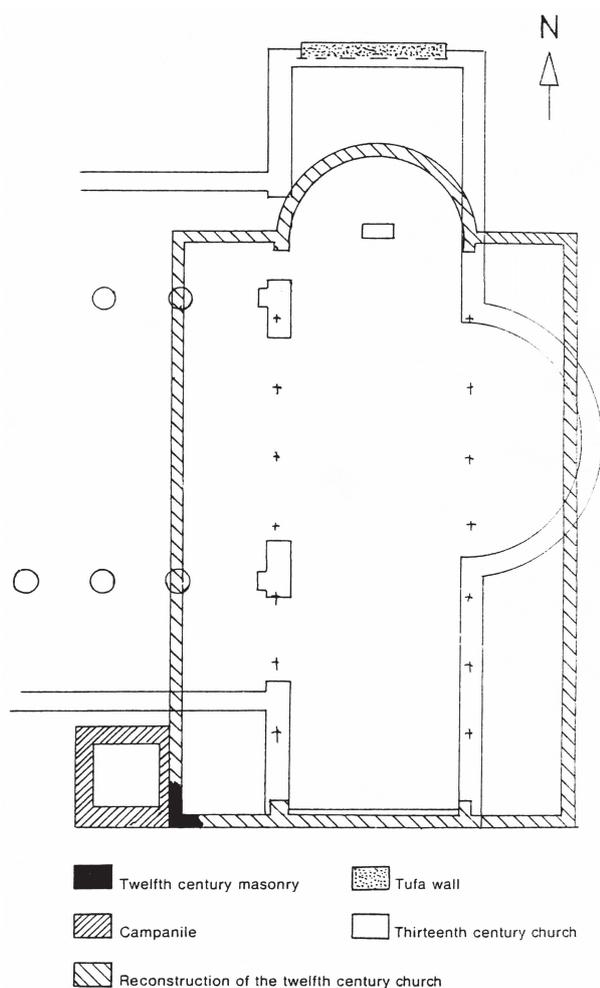


Abb. 4: Rom, S. Maria in Aracoeli, hypothetische Grundrissrekonstruktion des Vorgängerbaus des 12. Jhs. (nach Malmstrom 1976)

zur Ausrufung der Kommune durch seinen Bruder, den Konsul Giordano Pierleoni, führten.<sup>38</sup> Malmstroms und Ashbys Vorbehalte gegenüber dem in der Bulle behaupteten Besitz des gesamten Hügels durch das Kloster sind wohl nicht zu halten. Die explizite Nennung der *porticus camellarie* und insbesondere des Marktplatzes (inklusive der Verkaufsstände!) und der *cryptae*, die in den Abhängen des Hügels als Lagerräume dienten, zeigt, wie diversifiziert neben Häusern, Obstgärten und Bauernhöfen die Einkünfte des Klosters waren.<sup>39</sup> Das in der Urkunde genannte zusätzliche Patrozinium Johannes des Täufers bekräftigt die Annahme von Bischoff, dass die frühmittelalterliche Marienkirche mit dem Beinamen *Camellaria*, die die Patrozinien der beiden Johannes trägt,<sup>40</sup> mit der Marienkirche auf dem Kapitol identisch war.<sup>41</sup>

Obwohl in der Urkunde nichts von einem Neubau oder einer Stiftung steht, erscheint die Zeit des Pontifikats Anaklets II. (1130–1138) für die Neuerrichtung von S. Maria in Capitolio plausibel.<sup>42</sup> Sie lässt sich mit einer indirekt überlieferten Reliquienrekondierung und Altarweihe verknüpfen. Die Lokalisierung des sogenannten Augustus-Altars<sup>43</sup> im heutigen nördlichen Querhaus (an der Stelle der Cappella di Sant' Elena) und die Lage des ehemaligen Glockenturms (R 8) auf der Südseite, neben der heutigen Cappella di S. Pasquale Baylon (R 9), haben schon früh in der Forschung eine Nord-Süd-Ausrichtung des benediktinischen Vorgängerbaus vermuten lassen.<sup>44</sup> Allerdings offen und kontrovers diskutiert blieben die Längsausdehnung des genordeten Vorgängers und der Zeitpunkt seiner Entstehung.

38 Stroll, *Symbols* (1991), S. 151.

39 Palumbo (1995), S. 413 f., S. 720 f.; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 31 f.

40 Ein spätes Zeugnis für das »Nachleben« des Patroziniums der beiden Johannes (des Evangelisten und des Täufers) in Aracoeli ist die Dedikation und die wieder gefundene Freskenausstattung des Altars der Kapelle S. Pasquale Baylon, die ursprünglich den beiden Johannes geweiht war – *olim S. Iohanni Apostolo et Evangelistae sacrata* (Bruzio, BAV, Vat. lat. 11891, fol. 133r), siehe unten S. 176.

41 Nach den Beobachtungen von Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 54–58 an den Fundamenten von S. Maria in Capitolio, ist die von Mura Sommella suggerierte Lokalisierung des frühmittelalterlichen Vorgängerbaus von S. Maria in Capitolio in *Camellaria*, d. h. in den direkt in den Resten des Tabulariums, nicht mehr haltbar, vgl. Mura Sommella (1996), S. 76, Anm. 16.

42 Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 64, 129–131. Vorsichtiger mit allgemeiner Datierung ins 12. Jahrhundert Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 37. D'Onofrio vermutet hingegen, dass S. Maria in Capitolio ein kleines frühmittelalterliches Oratorium war, das ab 1144 zunehmend dem Römischen Senat als Palastkapelle diente, D'Onofrio, *Renovatio* (1973), S. 78; Brancia di Apricena, geht nur von einer Teilerneuerung von Fassade und Campanile im 12. Jahrhundert aus, Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 48.

43 Genau genommen erhalten ist nur die Confessio mit Fenestella, die als Unterbau des eigentlichen Altars – einer Porphyranne – diente. Hierzu siehe unten S. 90.

44 Diese Hypothese erscheint erstmals bei Huelsen (1907), S. 9; Colasanti (1923), S. 7; ausführlich Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 20–40; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 3–12; Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36; Mondini, *Ostentation* (2017), S. 253–261; Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 40–57.

Ausgehend von der Annahme, die Kirche des Benediktinerklosters könne sich nicht bis zur heutigen nördlichen Querhauswand erstreckt haben und der Augustus-Altar habe auf der Apsissehne gestanden, rekonstruierte Malmstrom eine relativ kleine dreischiffige Arkadenbasilika mit sieben Säulenpaaren und einer Langhauslänge von etwa 28 m (Abb. 4);<sup>45</sup> den Zeitraum der Errichtung grenzte er nicht weiter ein, da er der Authentizität der von Anaklet II. ausgestellten Bulle mit Skepsis begegnete.<sup>46</sup> Die Einordnung ins 12. Jahrhundert konnte er aber überzeugend darlegen aufgrund einiger Partien von Ziegelmauerwerk mit Falsa Cortina und Stilatura des Vorgängerbaus, die er in der an den Glockenturm anschließenden Südwestecke der heutigen Cappella di S. Pasquale Baylon entdeckte (Abb. 5, 24).<sup>47</sup>

Spekulativer mutet die – ihrer Anschaulichkeit wegen jedoch wertvolle – Rekonstruktion von Marianna Brancia di Apricena an (Abb. 6, 7).<sup>48</sup> Ihr Ausgangspunkt ist folgende Annahme: Die vier Säulen, die seit den Umbauten des späten 16. Jahrhunderts in den Apsis- und Triumphbogenpfeilern eingemauert sind, die aber ursprünglich in der Franziskanerkirche den Pfeilern vorgelagert waren und Apsis- bzw. Triumphbogen trugen, seien noch aus dem benediktinischen Vorgängerbau in situ belassen worden.<sup>49</sup> Von deren Abständen ausgehend, rekonstruierte sie eine auf ca. 35 m Länge geschätzte dreischiffige Basilika ohne Querhaus und mit elf Arkaden tragenden Säulenpaaren, wobei das elfte am Apsisansatz gestanden haben soll.<sup>50</sup> Brancia di Apricena datiert die dergestalt rekonstruierte Klosterkirche ins 9. oder 10. Jahrhundert.<sup>51</sup> Für das



Abb. 5: Rom, S. Maria in Aracoeli, Reste des Glockenturms des 12. Jhs. mit nachträglich eingebrochenem Südeingang, Mauerwerkresten in Falsa cortina des 12. Jhs. und Baufuge zum Querhaus (Foto Mondini 2009)

- 45 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 40; Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 4 f., Abb. 1b. In der nördlichen Querhauswand hat sich ein 9,4 m langes Stück Tuffellimauerwerk erhalten, das nach Malmstrom älter ist als das Mauerwerk der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts des franziskanischen Baus und somit den Standort einer Apsis für den benediktinischen Bau an dieser Stelle ausschließt. Es erscheint jedoch plausibler, dass die Mauer erst nach Abbruch dieser Apsis gebaut wurde, als gegen die nördliche Querhauswand die Sakristei errichtet wurde, siehe Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 162. Zu diesem Abschnitt in Tuffellimauerwerk siehe unten, S. 50 f.
- 46 Ashby (1927), S. 163; Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 16.
- 47 Malmstrom, *S. Maria in Aracoeli* (1973), S. 33 f. (mit Modulangaben von 30–35 cm); Malmstrom, *Twelfth Century Church* (1976), S. 10, Abb. 1b, 13.
- 48 Siehe Mondini, *Ostentation* (2017), S. 253–255; kritisch auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 50 f.
- 49 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36; diese These wird wieder aufgenommen von Bolgia, *Aracoeli and Santa Croce* (2009), S. 98; siehe auch Bolgia, *Reclaiming* (2017), S. 53, sie betont, dass man auf dem Spada-Plan (BAV, Vat. lat. 11257, fol. 185r); die Säulen zuseiten der gotischen Apsis nur auf dem Original und nicht auf den fotografischen Reproduktionen sehe, vgl. unten Abb. 16.
- 50 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34–36, 44 Abb. 16, 66 Abb. 31; die Längenmaße der rekonstruierten Kirche sind mit 35 m bzw. 42 m (S. 36 f., wohl am Apsisscheitel gemessen) z. T. widersprüchlich angegeben und lassen sich an den Rekonstruktionszeichnungen der Autorin wegen der fehlenden Maßstabsangaben schwer überprüfen. Aus der Argumentation wird zudem nicht klar, wo – »sul lato nordest dell'attuale transetto« – ein Mauerrest aus Backsteinen aus dem 9./10. Jahrhundert gesehen wurde, der im 30°-Winkel den Ansatz der Apsis aufweisen soll (S. 34).
- 51 Brancia di Apricena, *Aracoeli* (2000), S. 34 folgt damit der Datierung von Pani Ermini, *CSA VII 1* (1974), S. 78; Krautheimer, *CBCR 2* (1959), S. 269, datierte noch die gesamte Anlage ins ausgehende 13. Jahrhundert.